

Tobias HAERTEL¹ (Dortmund) & Isa JAHNKE (Umeå, Schweden)

Wie kommt die Kreativitätsförderung in die Hochschullehre?

Zusammenfassung

Kreativitätsförderung in der Hochschullehre hat als Thema der Hochschuldidaktik bisher kaum Beachtung gefunden. Das Projekt „DaVinci – Gestaltung kreativitätsförderlicher Lehr-/Lernkulturen an Hochschulen“ hatte sich als ein Ziel gesetzt, diese Forschungslücke zu schließen. In dem Beitrag werden die Ergebnisse der empirischen Forschung vorgestellt und kontrastiert mit den ersten Praxiserfahrungen, die zum Thema Kreativitätsförderung in hochschuldidaktischen Weiterbildungs-Workshops für Lehrende und Lehrveranstaltungen für Studierende gewonnen wurden. Als kritischer Punkt in der Förderung von Kreativität hat sich dabei das Spannungsfeld zwischen den Erwartungen von Studierenden nach Anregung, Inspiration und Offenheit und den Erwartungshaltungen der Lehrenden (Fokus Fachwissen) herauskristallisiert, welches insbesondere in Prüfungs- bzw. Benotungssituationen deutlich wird, da diese – so wie derzeit die Lehre gestaltet und durchgeführt ist – Kreativität verhindern. Wie ist Lehre und Lernen zu gestalten, um die Entfaltung von Kreativität zu ermöglichen?

Schlüsselwörter

Kreativität, Kreativitätsförderung, Hochschullehre

Opportunities and challenges of fostering creativity in higher education

Abstract

To date, very little attention has been paid to fostering creativity in higher education. The project “DaVinci – Fostering Creativity in Higher Education” was designed to address this issue. This paper presents the results of the empirical research and contrasts it with the initial practical experience with higher education teacher workshops and student courses designed to foster creativity. The tension between the expectations of students and teachers emerged as a crucial point, particularly in situations where teachers have to grade student work.

Keywords

Fostering creativity, creativity, higher education

¹ E-Mail: tobias.haertel@tu-dortmund.de

1 Kreativitätsförderung in der Lehre aus Sicht der Lehrenden

Wie kommt das Neue in die Hochschule? Über die Studierenden! So zumindest könnte auf den ersten Blick die zugespitzte Antwort lauten, die sich aus den Ergebnissen des DaVinci-Projekts (gefördert vom BMBF, Laufzeit 11/2008 bis 10/2011) ableiten lässt. Das DaVinci-Projekt hat die Entwicklung kreativitätsförderlicher Lehr-/Lernszenarien zum Ziel und hat sich daher originär mit der Frage auseinandergesetzt, wie die entwickelten Konzepte von Lehrenden in deren Lehrpraxis umgesetzt werden (können).

Zu Beginn der Arbeiten musste zunächst die Frage geklärt werden, was unter Kreativitätsförderung in der Hochschullehre konkret zu verstehen ist und welche Konzepte von Kreativität die Lehrenden in ihren jeweiligen Disziplinen vertreten, da es im deutschsprachigen Raum hierzu noch keine systematischen, umfassenden Untersuchungen gab (ausführlich bei JAHNKE & HAERTEL, 2010).

In zwei Wellen (Erhebung 1 und 2) wurden dazu Interviews mit Expertinnen und Experten geführt. In der ersten Welle wurden bundesweit und interdisziplinär Lehrende befragt, die in irgendeinem Zusammenhang zur Kreativität standen, sei es durch die Auszeichnung mit einem Lehrpreis oder einer sehr guten Bewertung durch Studierende im Internetportal „meinprof.de“ (einen Lehrpreis oder eine herausragende Bewertung zu bekommen bedeutet auch immer, dass die entsprechenden Lehrenden etwas anders, besser, neuer machen und damit per Definition selbst kreativ tätig waren) oder durch eine thematische Beschäftigung mit dem Thema Kreativität in der eigenen Lehre. Die zweite Welle beschränkte sich auf Lehrende an den Hochschulen der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) und hier konkret die Disziplin der Pädagogik, um beispielhaft fachliche Spezifika beim Kreativitätsverständnis benennen zu können. Bei allen Interviews standen die Fragen im Mittelpunkt, was für die Lehrenden eine kreative Leistung ihrer Studierenden ist und wie die Kreativität der Studierenden in der Lehre gefördert werden könne. In diesen beiden Wellen wurde bereits deutlich, wie sehr sich die Konzepte von Kreativität in den einzelnen Fächern unterscheiden und wie stark die Lehrenden auch an ihr individuelles Verständnis von Kreativität gebunden sind. Vor diesem Hintergrund wurde bewusst ein Modell zur Kreativitätsförderung in der Lehre entwickelt, in dem sich alle Lehrenden aus den unterschiedlichen Disziplinen mit ihren Ansichten wiederfinden konnten (siehe Tab. 1).

In einer dritten Welle (Erhebung 3) wurden alle Lehrenden der UAMR zu diesem Modell befragt. Sie wurden im Rahmen einer Online-Befragung ebenfalls gebeten, eine kreative Leistung (bis zu drei kreative Leistungen) ihrer Studierenden zu benennen und sie im nächsten Schritt den Facetten des entwickelten Modells (welches aus den Interviews hergeleitet wurde) zur Kreativitätsförderung zuzuordnen.

Facetten der Kreativitätsförderung	Beschreibung	Beispiele aus den Interviews „Was ist für Sie eine kreative Leistung Ihrer Studierenden?“
6. Originelle, völlig neue Ideen entwickeln	<ul style="list-style-type: none"> • kann nicht erzwungen werden • die Möglichkeit des Anflugs vorbereiten • Fehler zulassen 	<ul style="list-style-type: none"> • andere Lösungswege nutzen/ darlegen • Stoff für eine Geschichte ausdenken • ungewöhnliche, originelle Themen für Hausarbeiten etc. • neue Produkte entwickeln
5. Förderung einer neuen Denkkultur	<ul style="list-style-type: none"> • neue Haltung zur Vielperspektivität • Reflexion über eigene Kreativität und eigene Denkstruktur (divergente, konvergente Pfade; verrücktes Denken) 	<ul style="list-style-type: none"> • Studierende betrachten ein Thema aus mehreren Perspektiven • Norm-/Konsensabweichung • sinnvolle Abänderung von Routinen/Regeln • Studierende stellen Bezüge zu anderen Disziplinen her
4. Förderung kreierenden Lernens	<ul style="list-style-type: none"> • etwas „schaffen“ • Texte, Präsentationen, Forschungsarbeiten, Szenarien, Lösungen u. v. a. m. 	<ul style="list-style-type: none"> • Studierende „schaffen“ etwas zum Thema • z. B. Tagungsplanung/-durchführung; e-Infrastruktur-Konzept; Podcast-Beiträge; Gestaltung einer Unterrichtsstunde für Lehrer/innen
3. (Forschungs-)Neugier und Begeisterung fördern – Lernmotivation steigern	<ul style="list-style-type: none"> • abwechslungsreiche Lehre • interessante Frage-/ Problemstellungen • Reflexion über individuelle Lernmotivation 	<ul style="list-style-type: none"> • Praxis-/Erfahrungsbezug ermöglichen • Studierende darin fördern, für sich die effektivste Lernmethode herausfinden zu können • es gelingt, Studierende zu begeistern
2. Förderung selbständigen Lernens	<ul style="list-style-type: none"> • Lernprozesse eigenverantwortlich steuern • eigene Entscheidungen treffen 	<ul style="list-style-type: none"> • Thema selbständig suchen • eigene Fragestellungen entwickeln • Lücken im Wissensstand aufdecken • Studierende recherchieren selbst zum Thema • Studierende organisieren ihren Lernprozess selbst • eigene Lernziele formulieren
1. Förderung reflektierenden Denkens	<ul style="list-style-type: none"> • Wissen erarbeiten • inneren Dialog führen • Querdenken, Bekanntes hinterfragen 	<ul style="list-style-type: none"> • nicht repetitiv; kritisches Hinterfragen • Vorurteile, Annahmen erkennen • über Aufgabenstellung hinaus arbeiten

Tab. 1: Sechs Facetten der Kreativitätsförderung in der Hochschullehre

Das Modell selbst wurde hierbei positiv bestätigt, es ist tatsächlich in der Lage, nahezu alle kreativen Leistungen, die Lehrende ihren Studierenden zuschreiben, abzudecken (ausführlicher siehe JAHNKE, HAERTEL & WINKLER, 2011)

2 Kreativitätsförderung aus Sicht der Studierenden

Im Zuge der dritten Welle (Online-Befragung) wurden die Lehrenden basierend auf dem Modell aber auch gefragt, inwiefern sie ihrer Ansicht nach die Kreativität ihrer Studierenden bereits fördern und wo sie noch einen Nachholbedarf sehen. Die

dabei gewonnenen Ergebnisse wurden kontrastiert mit einer Online-Befragung aller Studierenden der TU Dortmund (Welle 4), die aufbauend auf dem Modell zur Kreativitätsförderung gefragt wurden, inwieweit ihre Kreativität im Studium gefördert wird und wo sie sich eine stärkere Förderung wünschen würden.

F3: „... stimme eher/voll zu.“

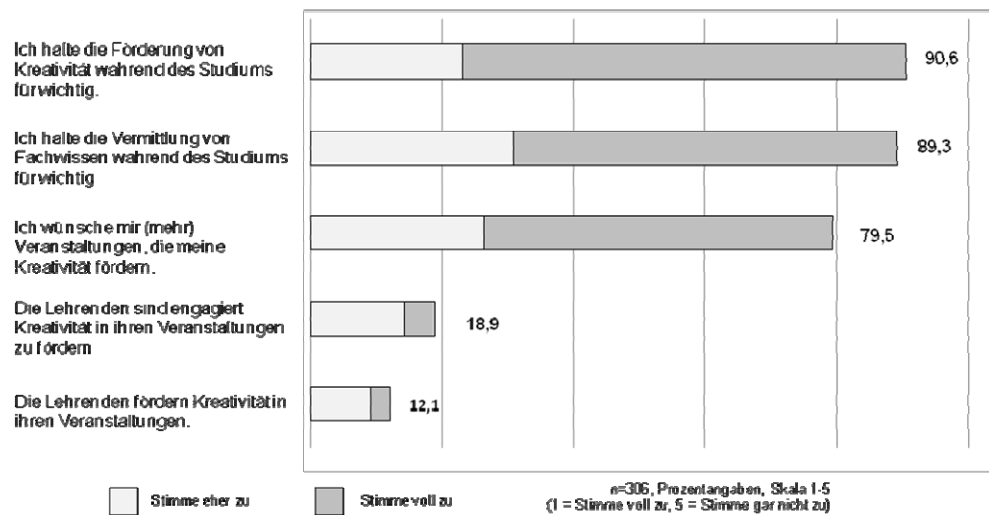


Abb. 1: Studierendenbefragung, Kreativität im Studium

In der Kontrastierung wurden erhebliche Unterschiede in den Wahrnehmungen und Ansichten bei Lehrenden und Studierenden festgestellt:

- Während die Lehrenden in der Selbsteinschätzung ihrer Lehre schon von einer ausgeprägten Förderung von Kreativität ausgehen (61,5 % in Facette 1, 62,0 % in Facette 2, 66,3 % in Facette 3, 56,1 % in Facette 4, 54,1 % in Facette 5 und 39,6 % in Facette 6, n=303), stimmten nur 18,9 % (n=306) der Studierenden der Aussage zu, die Lehrenden seien „engagiert, Kreativität in ihren Veranstaltungen zu fördern“, und nur 12,1 Prozent (n=306) vertraten die Auffassung, die Lehrenden würden die Kreativität in ihren Veranstaltungen fördern.
- 79,5 % der befragten Studierenden wünschten sich stattdessen mehr Veranstaltungen, die ihre Kreativität fördern (n=306, siehe Abb. 1).

Diese unterschiedliche Wahrnehmung lässt sich mit einem Blick darauf erklären, was die Kreativität der Studierenden fördert: Die am häufigsten genannten Antworten auf die Frage „Was fördert Ihre Kreativität?“ lassen sich mit den Begriffen „Anregung“, „Inspiration“, „Offenheit“, „Freiraum“ und „Eigenverantwortung“ beschreiben. Studierende haben damit ein fokussierteres, engeres Verhältnis zur Kreativität im Gegensatz zu den Lehrenden mit ihren breit gefächerten sechs Facetten der Kreativitätsförderung (Studierendenkreativität als ein Teil der Lehrendenkreativität).

F2: Was fördert Ihre Kreativität



Abb. 2: „Was fördert Ihre Kreativität?“ (Studierendenbefragung)

Aus der Studierendenperspektive ließe sich der Schluss ziehen, dass insbesondere die Facette des selbständigen Arbeitens und der Motivationsförderung von den Lehrenden fokussiert werden sollte.

Zusammengefasst lässt sich auf Grundlage der vier Erhebungswellen festhalten:

- Erstens haben Lehrende sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber, was Kreativität in ihrer Disziplin ausmacht. Kreativität ist je nach Disziplin etwas anderes.
- Zweitens empfinden Studierende überwiegend Freiraum, Eigenverantwortung und Offenheit (bisweilen kombiniert mit einer groben Rahmung durch z. B. eine Zeitvorgabe) als förderlich für die Entfaltung ihrer Kreativität.

3 Kreativitätsförderung in der Lehrpraxis

3.1 Weiterbildungsveranstaltung mit Lehrenden

Die Tragweite der genannten Erkenntnisse wird in der Lehrpraxis sichtbar. Seit dem Wintersemester 2009/10 werden im Hochschuldidaktischen Zentrum HDZ der TU Dortmund einerseits der Workshop „through the barricades: Kreativität in der Lehre fördern“ und andererseits im Rahmen des Studium Fundamentale die Übung „kreativ studieren“ mehrmals angeboten.

- a) Hochschuldidaktischer Workshop „through the barricades: Kreativität in der Lehre fördern“: TU Dortmund; BZHL Berlin (5 Workshops an je 2 Tagen, 4-12 TN aus mehreren Disziplinen, wie z. B. Geisteswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften, Journalistik, Medizin.
- b) Übung „kreativ studieren“: 4 Übungen (2 SWS, 12 TN aus mehreren Disziplinen)

In den Workshops mit Lehrenden aus unterschiedlichen Disziplinen zeigte sich, dass Lehrende zu ihren individuellen Kreativitätsverständnissen eine enge Bindung haben: Ursprünglich war das aus sechs Teilen bestehende Modell (siehe Tab. 1 erneut) zur Kreativitätsförderung in einer didaktisch begründeten Reihe gestuft, bestand also aus den Stufen 1 bis 6. Lehrende, die sich mit ihrer Auffassung von Kreativität eher in den unteren Stufen 1 bis 2 einordneten, fühlten sich durch diese Stufung provoziert, da sie in dem Modell ihre Kreativität als „unvollendet“ (erst am Beginn des Weges) interpretierten. Gleichzeitig sprachen Lehrende, die sich mit ihrem Kreativitätsverständnis eher in den höheren Stufen 4-6 wiederfanden, den unteren Stufen überhaupt die Kreativität ab und bezeichneten sie als normales Lernen. Trotz der didaktischen Begründung der Stufung und dem Hinweis, das Modell als heuristisches Instrument zur Reflexion der eigenen Lehre zu nutzen (auch versehen mit der Bitte, sich im Sinne der Vielperspektivität auf diese Denkrichtung einmal einzulassen), scheiterten zielführende Diskussionen zur Sache stets an den geweckten Widerständen. Die Stufung musste daher schließlich aufgegeben werden, stattdessen besteht das Modell nunmehr aus sechs nebeneinander aufgeführten Facetten. Erst seit dieser Änderung erfüllt es, obgleich ansonsten inhaltlich unverändert, bestens seinen Zweck und wird von den Lehrenden zur Reflexion ihrer Kreativitätsförderung genutzt.

Ebenfalls konnte beobachtet werden, dass die Lehrenden sich bei der Entwicklung konkreter kreativitätsförderlicher Lehr-/Lernszenarien für ihren Kontext selten von ihren eigenen Vorstellungen von Kreativität weg bewegten. „Bei mir geht das so nicht“, hörten wir in den Workshops mehrmals. Die entwickelten Konzepte blieben zumeist innerhalb dessen, was fachlich üblich ist oder in den unterschiedlich engen Rahmungen liegt, innerhalb derer sich die Lehrenden in ihrer Tätigkeit bewegen.

Die Erfahrungen in den Workshops (und auch in den Interviews) haben gezeigt, dass strukturellen Restriktionen, wie Vorgaben der Prüfungsordnung oder von Vorgesetzten sowie Erwartungshaltungen von Kolleginnen und Kollegen, von den Lehrenden zwar in der Regel hinterfragt und kritisiert, aber meistens auch akzeptiert und kaum verändert werden (in den Fällen, wo das überhaupt möglich ist, steht der hohe notwendige Aufwand für die Lehrenden in keinem Verhältnis zum Ertrag, insbesondere wegen der Tatsache, dass Lehre fast immer nur *ein* Aufgabenbereich von mehreren ist). In der Summe führen die enge Bindung zum eigenen Kreativitätsverständnis und die Rahmung, in der Lehre stattfindet, dazu, dass es für viele Lehrende schwierig wird, dem Kreativitätsbedürfnis der Studierenden nach Inspiration, Offenheit und Freiraum stärker entgegenzugehen.

3.2 Lehrveranstaltung „kreativ studieren“

Die o. g. Erkenntnisse spiegeln sich auch in den Erfahrungen aus den Lehrveranstaltungen „kreativ studieren“ wieder. Im Format einer Übung erhalten die Studierenden dort die Gelegenheit, unter einem größtmöglichen Freiraum ihre Kreativität zu entfalten. Sie können Veränderung an ihrer Arbeitsumgebung und ihren Lerngewohnheiten vornehmen, jederzeit querdenken und neue Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens ausprobieren sowie neue Präsentationsformen entwickeln und im Experiment praktisch umsetzen, ohne dafür benotet zu werden. Mit sehr hohem Engagement probieren die Studierenden hier Neues aus, stets begleitet mit

der Reflexion, welche Auswirkungen die Veränderungen auf die Qualität der Arbeit und des Lernens sowie die eigene Motivation haben.

In so einer Lernatmosphäre wird das kreative Potenzial der Studierenden sichtbar. Bei der Diskussion, inwiefern neuen Ideen und kreative Arbeitsweisen in die anderen Lehrveranstaltungen der Studierenden übertragen werden können, kristallisieren sich die Erwartungshaltungen der Lehrenden als kritischer Faktor heraus. Die Studierenden begrenzen ihre Kreativität selbst und zensieren ihre eigenen Ideen dann, wenn sie diese in einem Widerspruch zu dem sehen, was von den Lehrenden gewünscht wird. Als Beispiel wird häufig angeführt, dass sich Lehrende eine „andere, neue“ Präsentation wünschen („kein PowerPoint!“) und den Studierenden dann eine Liste mit Erläuterungen geben, wie ihrer Ansicht nach dieses „Andere“ und „Neue“ auszusehen hat. Offenheit, Freiraum und Eigenverantwortlichkeit werden für die Studierenden auf diese Weise eingeschränkt.

4 Lösungsansatz

Diese Erfahrungen wurden bisher nur in wenigen ersten Veranstaltungen und nur an einer Hochschule gemacht, sie lassen keine generalisierbaren Aussagen zu. Es sind frühe Erfahrungswerte, summierte Einzelfälle, aber sie zeigen einen kritischen Punkt auf, der für die Kreativitätsförderung sehr wichtig ist: Über Freiraum und Einengung, Kreativität und Routine wird am Punkt der Bewertung bzw. Benotung entschieden. In dem Moment, wo eine benotete Prüfungsleistung erbracht werden muss, besinnen sich Lehrende wie Studierende auf erwartbares Verhalten, die Sicherheit tradierter Verfahren und die der Kreativität so weit entfernten Begrifflichkeiten wie „Objektivität“, „Vergleichbarkeit“ und „Recht“ zurück. Die Lehrenden, indem sie sich an der institutionellen Rahmung ihrer Lehrveranstaltung und dem in ihrem Fach üblichen Verständnis von Kreativität orientieren (und dies den Studierenden zur Sicherheit auch kommunizieren) und Studierende, indem sie die Erwartungshaltung der Lehrenden antizipieren und strategisch befriedigen.

Um dieses Problem zu lösen, wird es für die Kreativitätsförderung in der Hochschullehre entscheidend sein, Lehrende in die Lage zu versetzen, mit den Unsicherheiten umzugehen, die durch die Gewährung von Freiräumen und Selbständigkeit für Studierende zwangsläufig entstehen und bei der Bewertung relevant werden. Beispielsweise muss eine *Fehlerkultur* Teil der Lehre und des Lernens werden. Kreativität bedeutet, den Studierenden mehr Offenheit einzuräumen und dies beinhaltet immer die Möglichkeit enttäuschter Erwartungen und des Scheiterns. Um trotzdem das kreative Potenzial der Studierenden zur Entfaltung kommen zu lassen, ist für Lehrende die Fähigkeit wichtig, sich auch auf „Neues“, „Fremdes“, „Anderes“ einzulassen (auch wenn es zunächst nicht den eigenen Vorstellungen entspricht) und ein Scheitern nicht grundsätzlich als einen Makel zu betrachten, sondern als das Ergebnis eines notwendigen Versuchs, etwas zu erneuern und zu verbessern. Die stärkere Fokussierung auf den Prozess und nicht nur auf das Ergebnis ist für die Kreativitätsförderung in der Lehre ein wichtiger Ansatz, um das Neue von Studierenden, trotz Notengebung, zu fördern. Kreativitätsförderliche Lehrbeispiele werden aus den Interviews deutlich. Es gibt viele gute Ideen. Einige werden in unserem hochschuldidaktischen Workshop „through the barricades“ er-

läutert und können für die eigene Fachkultur abgewandelt gestaltet werden. Solche kreativitätsförderlichen Lehr-Lernbeispiele werden an anderer Stelle veröffentlicht.

5 Literaturverzeichnis

Jahnke, I. & Haertel, T. (2010): Kreativitätsförderung in Hochschulen – ein Rahmenkonzept. *Das Hochschulwesen*, 58(3), 88-96.

Jahnke, I., Haertel, T. & Winkler, M. (2011): Sechs Facetten der Kreativitätsförderung in der Lehre – empirische Erkenntnisse. In S. Nickel (Hrsg.), *Der Bologna-Prozess aus Sicht der Hochschulforschung, Analysen und Impulse für die Praxis* (S. 138-152). Gütersloh, CHE gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung, Arbeitspapier Nr. 148, [http://www.che.de/downloads/CHE AP 148 Bologna Prozess aus Sicht der Hochschulforschung.pdf](http://www.che.de/downloads/CHE_AP_148_Bologna_Prozess_aus_Sicht_der_Hochschulforschung.pdf), Stand vom 3.10.2011.

Autor/in



Dr. Tobias HAERTEL || TU Dortmund, Hochschuldidaktisches Zentrum HDZ || Vogelpothsweg 78, D-44227 Dortmund

www.hdz.tu-dortmund.de/tobias-haertel/

tobias.haertel@tu-dortmund.de



Prof. Dr. Isa JAHNKE || Umeå University, Institutionen för tillämpad utbildningsvetenskap – Applied Educational Science || Johan Bures väg 14, SE-90187 Umeå

www.edusci.umu.se/om-institutionen/personal/isa-jahnke

isa.jahnke@edusci.umu.se